Der Stern

Eine Zeitschrift der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage

Gegründet im Jahre 1868

Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.
Immanuel Kant.

Nr. 23	1. Dezember 1937	69. Jahrgang

Angewandtes Christentum.

Von Präsident David O. McKay,
Zweiter Ratgeber in der Ersten Präsidentschaft der Kirche,

„Was hilft's, lieben Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann auch der Glaube ihn selig machen?"
Jakobus 2 : 14.

In dieser bedeutungsvollen Stelle bezeugt Jakobus die Ohnmacht eines Glaubens, der nichts weiter ist als ein bloßer gedanklicher Begriff, und gleichzeitig weist er auf die Notwendigkeit hin, die Wahrheit im täglichen Leben anzuwenden. Er lehrt: „Ein Glaube, der sich nicht in einem christlichen Lebenswandel auswirkt, ist tot und nutzlos." Es besteht in der Welt ein zu großer Widerspruch zwischen Glauben und Leben, zwischen der Verkündigung erhabener Hochziele und der Anwendung dieser Hochziele auf das tägliche Leben.

Präsident David O. McKay

Die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage, die Christus als die menschgewordene Gottesoffenbarung anerkennt, glaubt, daß Er in Seiner Lehre und Seinem Leben Wegleitungen für die persönliche Lebensführung und die gesellschaftlichen Beziehungen geoffenbart hat, die nicht nur die gegenwärtigen Schäden der Gesellschaft heilen, sondern der ganzen Menschheit Glückseligkeit und Frieden bringen werden — wenn sie im Leben des Einzelnen und in den Einrichtungen der menschlichen Gesellschaft voll und beharrlich angewandt werden.

Wenn heute geltend gemacht wird, das Christentum habe versagt, dann antworten wir: „Von einem Versagen kann gar keine Rede sein, solange die Christenheit die Grundsätze des Erlösers überhaupt nicht anwendet."

Was die Religion sein sollte.

Für jeden aufrichtigen Jünger Christi sollte die Religion nicht nur sein Verhältnis zu Gott bedeuten, sondern es sollte dazu auch das Gefühl der Verantwortlichkeit gegenüber Gott und das Bewußtsein der Pflichterfüllung gehören. Dies war ohne Zweifel die Art von Religion, welche der amerikanische Staatsmann Patrick Henry im Auge hatte, als er in seinen letzten Lebenstagen sagte: „Ich habe jetzt mein ganzes Vermögen meiner Familie übereignet. Aber etwas bleibt noch, was ich ihr gerne geben möchte: die christliche Religion. Hätten sie diese, dann wären sie reich, auch wenn ich ihnen keinen Cent hinterlassen würde; und hätten sie diese Religion nicht, sie wären arm, selbst wenn ich ihnen alle Reichtümer der Welt geben könnte."

Wahre Religion gibt dem Menschen die Kraft, über seine Selbstsucht und Sinnlichkeit Herr zu werden, über sich selbst hinauszuwachsen und, wie der berühmte deutsche Philosoph Eucken sagt, „eine Göttlichkeit im Leben zu erfahren, die über und jenseits der Welt sinnlicher Tatsachen liegt".

„Ohne diese Religion", fährt dieser Philosoph fort, „kann es keine wahre Gesittung geben. Eine Gesittung, die sich von jeder Berührung mit dem übernatürlichen Leben loslöst und sich weigert, jene geheimnisvollen inneren Beziehungen zu pflegen, wird nach und nach zu einer Verhöhnung der Gesittung."

Verletzte Grundsätze

Seit mehr als sechstausend Jahren hat die Menschheit unter den schrankenlosen Auswirkungen der Selbstsucht, des Hasses, des Neides, der Habsucht gelitten — tierischer Leidenschaften, die zu Krieg, Verwüstung, Krankheiten und Tod geführt haben. Schon wenn die einfachsten Grundsätze der Lehren des Heilandes befolgt worden wären, hätte z. B. der Weltkrieg vermieden werden können. Diejenigen, die jenes furchtbare Schlachten verschuldeten, haben bestimmte Grundsätze der christlichen Religion verletzt — und was waren die Folgen? Sieben Millionen Männer getötet. Fünf Millionen weitere Tote infolge Entbehrung und Krankheit. Zwanzig Millionen verwundet, wovon fünf Millionen fürs ganze Leben verstümmelt und verkrüppelt. Sechs Millionen Männer in Gefangenschaft. Zwanzig Millionen Frauen eines eigenen Heimes beraubt. Millionen, die unsagbare Entbehrungen und Strapazen in den Gräben auszuhalten hatten; Not und Entbehrung, Kummer und Leid in Millionen von Heimstätten. Wertvolles Gut vernichtet und Sachschäden für über 50 Milliarden Dollars. 100 Milliarden Dollar Kriegskosten und Zinsen.

Und selbst heute, wo die rasch dahineilende Zeit die Erinnerung an jene schreckliche Erfahrung etwas getrübt hat, hören wir aufs neue von drohenden Gefahren für den Weltfrieden. Ja, in einigen Teilen der Welt spielen sich grade jetzt Schreckensszenen ab, welche die Seele erschaudern lassen. Unschuldige menschliche Wesen, Nichtkämpfer, hilflos, auf der Flucht, um ihr Leben zu retten, werden durch tödliche Wurfgeschosse aus der Luft in Stücke zerrissen. Kinder werden ihres Heimes beraubt, wahllos hingemordet, verstümmelt; verhungernde Mütter geben ihre hungernden Säuglinge fort, wenn sie dadurch ihr Leben retten können. Weil sich all dieses

Furchtbare 6000 oder 8000 Meilen von uns entfernt ereignet, kommt uns dieses Grauen vielleicht nicht genügend zum Bewußtsein. Aber stellen wir uns einmal vor, diese Dinge würden sich hier bei uns zutragen: Ihr Knabe, Ihr Mädchen, Ihre Mutter, Ihre Frau wären solchen Gefahren ausgesetzt! Diese Zustände bekräftigen die Wahrheit dessen, was Hayden schreibt:

„Heute wie nur selten zuvor droht der Menschheit Auflösung und Zerfall. Alle die alten Übel in den menschlichen Beziehungen: Ungerechtigkeit, Selbstsucht, Mißbrauch der Gewalt werden finsterer und schrecklicher durch die ungeheure Zunahme der äußern Macht und Gewalt. Die Seele des Menschen, ausgehungert und angsterfüllt, kauert sich zusammen inmitten einer Zivilisation, die zu vielgestaltig und verworren geworden ist, als daß ein Einzelner sie zu überschauen oder zu beherrschen vermöchte. Freude und Schönheit schwinden mehr und mehr aus dem Menschenleben. Und doch ist das Leben, das volle, fröhliche, schöne, lachende Leben das Ziel unsrer jahrhundertelangen Arbeit gewesen. Welch andern verständlichen Wert hätte die Herrschaft über die Natur, die Ausbeutung ihrer Hilfsquellen und die Schaffung von Wohlstand, wenn diese Dinge nicht die Grundlage bilden sollten, auf der sich das Leben des Geistes entwickeln kann?" Was er sagt, verdient unsre aufmerksame Beachtung.

Praktisches Christentum möglich

Wir brauchen auch nicht Tausende von Meilen zu gehen, um die Wirkungen der Übertretung christlicher Sittengesetze zu sehen. In unserm eigenen Lande zeigen sie sich auf allen Seiten: Verbrechen und Volksschäden, deren Bekämpfung und Heilung uns jährlich viele Milliarden kosten.

Denken Sie auch nicht, die Anwendung der Lehren Christi auf unsre heutigen Zustände sei unmöglich. Demgegenüber können wir auf Hunderte von hervorragenden Männern und Frauen verweisen, die ihr Leben diesem Bestreben geweiht haben, die Grundsätze des Heilandes im Menschen- und Volksleben zum Segen der Menschheit zur Geltung zu bringen.

Die Bereitwilligkeit, in diesem Geiste andern zu dienen, ist in den Herzen von Millionen von Menschen vorhanden, wenn nur die Völker oder gewisse Gruppen innerhalb der Völker Wege und Ziele weisen wollten. Hier ist ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit: der Salzseebezirk des kirchlichen Sicherheitsplanes benötigte ein neues Lagerhaus und veranstaltete deshalb am 19. September 1937 einen besondern Fasttag, um das Geld für die erste Zahlung an dieses Haus zusammenzubringen. Der zuständige Ausschuß bat die Mitglieder, an jenem Tage auf zwei Mahlzeiten zu verzichten und den Gegenwert in bar diesem Zwecke zuzuführen. Die Führer rechneten mit einem Ergebnis von rund 4000 Dollars. Die Leute spendeten aber über 15000 Dollars, also beinahe viermal soviel wie man erwartet hatte!

Unsre Kirche bekennt sich zum Worte des Erlösers: „Ich bin kommen, daß sie das Leben und die volle Genüge haben sollen" (Joh. 10 : 11). Wir glauben jedoch, daß dieses „Leben und volle Genügen" nicht allein durch geistige Erhebung, sondern durch die Anwendung der Grundsätze Christi im täglichen Leben sich erreichen läßt.

Diese Grundsätze sind einfach und sie können von jedermann angewandt werden. Der erste und grundlegende für den Aufbau einer wahren christlichen Gesellschaft lautet:

Einfache Grundsätze

„Liebe den Herrn, deinen Gott, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und mit allen deinen Kräften", — der Glaube an ein Allerhöchstes Wesen, das lebt und das Seine Kinder liebt — ein Glaube, der der Seele Kraft und Lebensmut verleiht, eine Gewißheit, daß man sich Ihm nahen darf, um von Ihm geleitet und geführt zu werden, und daß Er sich denen offenbaren wird, die Ihn suchen.

Ein weiterer Grundsatz lautet: „Das Leben ist eine Gabe Gottes und deshalb heilig." Der richtige Gebrauch dieser Gabe treibt den Menschen dazu an, Herr, nicht Sklave der Natur zu werden. Er muß seine Begierden beherrschen und seine Triebe zur Förderung der Gesundheit und Verlängerung des Lebens gebrauchen. Er muß Herr werden über seine Leidenschaften, um andern zum Glück und zum Segen zu werden.

Ein dritter Grundsatz: Persönliche Lauterkeit. Hierunter verstehe ich einfache Ehrlichkeit, Nüchternheit, Achtung vor den Rechten andrer — kurz jene Tugenden, die uns das Vertrauen unsrer Mitmenschen gewinnen. Dies gilt für Völker ebensowohl wie für den Einzelnen. Raub und Unterdrückung ist für ein Volk ebenso unrecht wie Diebstahl und Mord es für den Einzelnen ist.

Eine vierte Hauptsache: Ein Gemeinschaftsgefühl, das im Menschen das Bewußtsein dafür erweckt, daß es seine Pflicht ist, die Welt durch sein Hiersein besser zu machen. Dieser Geist kam in dem berühmten Worte des Profeten Joseph Smith am Ende seines Lebens zum Ausdruck: „Wenn mein Leben für meine Freunde keinen Wert hat, hat es auch keinen für mich."

Einmal werden vernunftbegabte menschliche Wesen einsehen, wie wichtig und segensreich es ist, in einem richtigen Verhältnis zueinander zu leben. Wann jene Zeit kommen wird, dann wird das Gebet des Heilandes im Herzen der Menschen leben: „Mache sie eins, wie Du, Vater, und ich eins sind." Die Kriegsfurie wird verbannt und der Friede der Welt gesichert sein.

Dieser Zustand kann nicht durch bloßen Glauben oder durch rednerische Ermahnungen erreicht werden, sondern einzig und allein dadurch, daß im Handel und Wandel, im gesellschaftlichen und völkischen Leben der Menschen die Grundsätze des Evangeliums Jesu Christi angewandt werden.

(Aus einer Ansprache an der 107. Halbjährlichen Konferenz der Kirche, 3. Oktober 1937.)

Sprich nie etwas Böses von einem Menschen, wenn du es nicht gewiß weißt; und wenn du es gewiß weißt, so frage dich: Warum erzähle ich es?

Lavater.

Das letzte Wort der Menschenkenntnis muß Liebe zu allen sein. Sie allein erträgt es, den Menschen genau zu kennen, wie er ist, und ihn nicht zu fliehen. Die Menschenkenntnis ohne Liebe ist stets ein Unglück und der Grund der tiefen Schwermut mancher Weisen aller Zeiten gewesen.

Hilty.

Drei Grade der Herrlichkeit.

Von Melvin J. Ballard vom Rate der Zwölf.

(2. Fortsetzung.)

Einige Leute glauben, die jetzt noch dunkeln Lebensfragen würden sich ihnen sofort nach dem Tode aufklären und sie würden dann wissen, daß dieses das Evangelium Jesu Christi ist. Ich habe Menschen sagen hören, sie würden nach dem Tode alsbald den Apostel Petrus sehen und er würde ihnen alles erklären. Ich erwiderte hierauf: „Sie werden Petrus nie zu sehen bekommen solange sie nicht das Evangelium Jesu Christi annehmen und zwar aus den Händen der Ältesten der Kirche, es sei nun in diesem oder im nächsten Leben.“ Diese Menschen werden Männer treffen, denen dieses Recht und diese Vollmacht gegeben worden ist, denn dieses Geschlecht wird es aus den Händen derer empfangen, welche in unsrer Evangeliumszeit mit dem Priestertum beehrt worden sind; von niemandem anders werden sie es hören, es sei nun in diesem oder im nächsten Leben.

Die Menschen werden also nach dem Tode nicht mehr wissen als vorher, nur daß sie eben die Veränderung erlebt haben, die wir Tod nennen. Sie werden die Wahrheiten des Evangeliums auf keine andre Weise verstehen lernen, als sie es hier getan hätten. Wenn sie also das Evangelium in der Geisterwelt hören, werden sie freudig darauf eingehen, geradeso wie unsre Väter und Mütter es getan haben. Sie werden es lieben und annehmen. Es wird dann leicht sein, zu wissen, wer sie sind. Auch diejenigen, die ohne eine Erkenntnis der Wahrheit gestorben sind, die es aber dort freudigen Herzens annehmen, auch diese werden für die Himmlische Herrlichkeit in Betracht kommen. Wenn Sie sterben und in die Geisterwelt eingehen, werden Sie jahrelang daran arbeiten, um Wesen zu bekehren, die ihre eigenen Wege gehen. Etliche von ihnen werden Buße tun und auf Ihre Worte hören. Andre hingegen werden sich ablehnend verhalten, widerspenstig sein und auf ihrem eigenen Willen beharren; aber die Schar dieser Geister wird kleiner und kleiner werden und endlich wird jedes Knie sich demütig beugen und jede Zunge wird bekennen.

Möglicherweise werden wir Tausende von Jahren brauchen, um dies zu vollbringen. Aber diejenigen, die nicht vom Blute Israels sind, die aber das Evangelium angenommen hätten, wenn sie es im Fleische gehört hätten, und die jetzt nicht an seinen Segnungen teilnehmen, werden es in einer ähnlichen Weise in der Geisterwelt annehmen.

Ich möchte nun einen Schritt weitergehen und unsre Nachkommenschaft und unsre Vorfahren kennzeichnen und Ihnen erklären, weshalb ein großer Teil der Kinder unsres Himmlischen Vaters ohne Gesetz sterben und warum Sie und ich in den Besitz des Gesetzes gekommen sind. Der Profet Joseph Smith sagte zur Zeit der Fertigstellung des Taufbeckens im Nauvoo-Tempel:

> „Die Heiligen haben das Vorrecht, sich für diejenigen ihrer eigenen verstorbenen Verwandten taufen zu lassen, von denen sie glauben, daß sie das Evangelium angenommen hätten, wenn sie es hätten hören dürfen, die es aber in der Geisterwelt angenommen haben und zwar durch Vermittlung derer, die den Auftrag erhielten, es ihnen im Gefängnis zu verkündigen.“ (Kirchengeschichte Bd. 4, S. 231.)

Die einzige Beschränkung, die den Heiligen der Letzten Tage damals betreffs der Taufe für die Toten auferlegt wurde, war die, daß sie sich nur für solche ihrer Verstorbenen taufen lassen sollten, von denen sie glaubten, daß sie das Evangelium angenommen haben würden. Das ist alles. Da wir aber nicht in der Lage sind, jene unsrer Verstorbenen zu beurteilen, die wir nicht gekannt

haben, ist die Kirche weitergegangen und hat den Mitgliedern gestattet, das Werk für alle ihre unmittelbaren Vorfahren — mit Ausnahme der Mörder — zu tun. Für diejenigen, die einen Mord begangen haben, kann kein Werk getan werden. Im übrigen aber sollen wir die Arbeit für unsre Toten tun, unbekümmert darum, ob wir wissen oder nicht wissen, daß sie es annehmen werden oder nicht. Ohne Zweifel würde jeder das Evangelium gerne annehmen, es kann aber sein, daß etliche nicht würdig sind dafür; immerhin werden es viele annehmen. Ich persönlich glaube, daß von unsern verstorbenen Vorfahren mehr das Evangelium annehmen und sich seiner Vorrechte und Segnungen erfreuen werden als ihre lebenden Nachkommen. Das mag Ihnen vielleicht befremdend erscheinen, aber ich fürchte tatsächlich, daß die Zahl der Lebenden, welche diese Segnungen annehmen wird, kleiner sein wird als die unsrer toten Vorfahren, welche zu den gleichen Segnungen berechtigt sind.

Nehmen wir nun an, etliche der Verstorbenen lehnen die Arbeit ab, die Sie für sie tun — sollte Sie dies davon abhalten? Nein! Der Herr sagte: „Es ist besser, zehn Unwürdige zu speisen, als einen Würdigen abzuweisen." Wenn von unsern verstorbenen Verwandten auch nur wenige dieser Segnungen würdig wären, dann sollten wir doch das Werk für alle tun, damit sicher für diese wenigen gesorgt ist. Es werden aber sehr viele sein, ja alle möchten es gerne annehmen. Eine große Mehrheit wird diese Segnungen willkommen heißen und sie freudig annehmen.

Nun, meine Brüder und Schwestern: ich möchte, daß Sie verstehen, daß wir schon lange vor unsrer irdischen Geburt, also in unserm geistigen Vorherdasein, geprüft und auf die Probe gestellt wurden; hierauf ist die Tatsache zurückzuführen, daß von den Tausenden von Kindern, die heute geboren werden, eine bestimmte Anzahl zu den Hottentotten, andre Tausende zu den Chinesen, wieder andre zu den Negern, Tausende aber auch zu schönen weißen Müttern der Heiligen der Letzten Tage gehen. Warum dieser Unterschied? Sie werden mir nicht sagen wollen, daß die einzelnen Gruppen einfach gekennzeichnet und dorthin geschickt wurden, wohin sie gegangen sind; daß sie Männer und Frauen mit gleichen Gelegenheiten waren. Es werden keine Geister geboren, die noch (geistige) Kinder sind. Die Geister, die auf diese Erde kommen, haben vorher schon lange Zeitalter hindurch in der Geisterwelt gelebt. Wohl erscheinen sie hier auf Erden zunächst in Kindeskörpern, aber sie sind erprobte, geprüfte und bewährte Seelen. Lange bevor wir in dieses Leben traten, haben alle Gruppen und Rassen der Menschen ein Dasein gehabt grade wie sie heute ein Dasein haben. Gleiches zieht gleiches an.

Warum wird in unsrer Kirche den Negern das Priestertum nicht gegeben? Es wird behauptet, der Profet Joseph Smith habe gesagt — und ich habe keinen Grund, es zu bestreiten — , es sei wegen einer gewissen Tat, die sie begingen ehe sie in dieses Leben kamen. Es wird auch behauptet, sie seien neutral geblieben, hätten sich weder für Christum noch für Luzifer eingesetzt. Ich bin jedoch überzeugt, daß es seinen Grund in gewissen Dingen hat, welche sie in ihrem vorirdischen Leben begangen hatten. Die verschiedenen Menschenrassen von heute ernten in großem Maße die Folgen ihres vorhergehenden Lebens.

Deshalb vermochte der Herr dem Profeten Daniel bei der Auslegung jenes wunderbaren Traumes des Nebukadnezars klar und deutlich voraussagen, zu welcher Zeit die verschiedenen Völker und ihre Herrscher auf Erden erscheinen würden. — Es gab jedoch eine Schar geprüfter, erprobter und bewährter Seelen, ehe sie in die Welt geboren wurden, und für diese sah der Herr eine besondre Abstammung vor. Diese Linie ist die Linie Abrahams und seiner Nachkommen durch Isaak und Jakob. Durch diese Linie sollten die geprüften und erprobten Seelen kommen, die ihre Rechtschaffenheit schon in ihrem vorirdischen Zustand

gezeigt hatten. Wir kamen durch diese Linie. Unser besondrer Zweig ist das Haus Josephs durch seinen Sohn Ephraim. Dies ist die Gruppe, welche die Mehrzahl der Anwärter auf die Himmlische Herrlichkeit liefern wird. Das ist der Grund, weshalb wir die Arbeit für unsre Vorfahren tun und nicht für andre.

In dieser Evangeliumszeit tun wir überhaupt keine stellvertretende Arbeit für die verstorbenen Chinesen oder Hindus. Ich rechne damit, daß es tausend Jahre dauern wird, um in unsern Tempeln die Verordnungen zur Erlösung des Hauses Israel zu vollenden. Es wird alle Heiligen der Letzten Tage und alles, was wir tun können, in Anspruch nehmen, um für unser eigenes Haus, unsern eigenen Zweig, zu sorgen. In unsrer Arbeit für die Toten werden wir einmal eine gewisse Grenze erreichen, nachdem wir soweit gegangen sind, wie unsre Urkunden gehen. Wenn wir uns aber mit Herz und Seele dieser Arbeit verschreiben, dann wird der Herr Mittel und Wege finden, um uns fehlende Angaben zukommen zu lassen. Unser Verständnis wird erleuchtet und Quellen neuer Erkenntnis werden geöffnet werden. Warum? Weil die Verstorbenen soviel mehr von bestehenden Urkunden und Niederschriften wissen als wir.

Woher kommt es, daß oft nur einer aus einer Stadt oder aus einer Familie das Evangelium annimmt? Es wurde mir gezeigt, daß es wegen der gerechten Toten ist, die das Evangelium in der Geisterwelt angenommen haben; in Beantwortung ihrer Gebete wurden Älteste in die Heimstätten ihrer Nachkommenschaft gesandt, damit diesen das Evangelium verkündigt werden möchte, und daß jene gerechten Toten das Vorrecht genießen, einen Nachkommen im Fleische zu erhalten, der das Werk für seine verstorbenen Verwandten tun kann. Die Herzen unsrer Väter und Mütter sind mit viel größerer Inbrunst ihren Kindern zugewandt als unsre Herzen den ihrigen.

Daher kommt es, daß der Herr denen einen Weg öffnen wird, die Aufschlüsse und Angaben für das Werk für die Toten suchen.

Ich erinnere mich einer Erfahrung, die mein Vater machte. Wir sahen mit großer Erwartung der Vollendung des Logan-Tempels entgegen. Es war kurz vor seiner Fertigstellung. Mein Vater hatte von Anfang an an jenem Gebäude mitgearbeitet und es gehört zu meinen frühesten Erinnerungen, wie ich ihm jeden Tag das Essen brachte, als er die Steine aus dem Steinbruch herführte. Mit welcher Spannung sahen wir dem großen Ereignis der Einweihung entgegen! Unterdessen machte Vater alle nur erdenklichen Anstrengungen, um die Urkunden seiner verstorbenen Vorfahren zu sammeln. Es war das Thema seiner Morgen- und Abendgebete, der Herr möge ihm einen Weg zeigen, wie er den Stammbaum seiner Toten vollenden könne.

Am Tage vor der Einweihung, während Vater Erlaubnisscheine ausstellte für diejenigen seiner Gemeindemitglieder, welche am ersten Gottesdienst teilnehmen durften, kamen zwei ältere Herren die Straßen Logans herunter, näherten sich meinen zwei jüngern Schwestern, sprachen die ältere von ihnen an und sagten zu ihr, indem sie ihr eine Zeitung in die Hand drückten: „Bring das deinem Vater. Gib es niemandem sonst. Beeile dich und verliere es nicht!" Das Kind tat, wie ihm geheißen wurde, und als es der Mutter begegnete und diese die Zeitung haben wollte, sagte es: „Nein, ich darf sie nur Vater geben, niemand anders."

Das Mädchen wurde ins Zimmer eingelassen und erzählte seine Geschichte. Wir sahen uns vergeblich nach diesen Reisenden um. Sie waren nirgends zu sehen. Kein andrer hatte sie gesehen. Dann schauten wir uns die Zeitung an: es waren die „Newbury Weekly News" (Wöchentlichen Nachrichten von Newbury), die im alten englischen Heimatort meines Vaters gedruckt wurden. Sie trugen das Datum vom Donnerstag, dem 15. Mai 1884 und gelangten am 18. Mai in unsre Hände, drei Tage nach ihrem Erscheinen. Wir waren er-

staunt, denn auf keinem irdischen Wege hätten sie uns so bald erreichen können; mit begreiflicher Neugier machten wir uns denn auch an die Durchsicht der Zeitung. Dabei entdeckten wir, daß eine ganze Seite von einem Bericht eines Mitarbeiters des Blattes angefüllt war, welcher in seinen Ferien einen alten Friedhof besucht hatte. Die seltsamen Inschriften hatten ihn dazu bewogen, aufzuschreiben, was er auf den Grabsteinen gefunden, einschließlich der Bibelverse. Dazu fügte er Namen, Daten der Geburt, des Todes usw. — das Ganze nahm wie gesagt nahezu eine volle Seite in Anspruch.

Es war der alte Friedhof, wo die Familie Ballard seit vielen Geschlechtern begraben worden war, und die abgedruckten Mitteilungen enthielten sehr viele Angaben über unmittelbare Verwandte und nahe Freunde meines Vaters.

Als diese Begebenheit dem Präsidenten Merrill vom Logan-Tempel unterbreitet wurde, sagte er: „Sie sind bevollmächtigt, die Arbeit für alle diese zu tun, denn Sie haben die Angaben durch Boten des Herrn empfangen."

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Toten, die das Evangelium in der Geisterwelt angenommen hatten, es in das Herz jenes Berichterstatters einpflanzten, diese Dinge niederzuschreiben, und auf diesem Wege erhielt mein Vater die lange gesuchten Angaben. So wird es auch Ihnen ergehen: wenn Sie ernstlich in dieser Sache arbeiten, wird der Weg für Sie geöffnet werden und Sie werden Namen und Daten sammeln können, die weit über Ihre Erwartungen hinausgehen. Wenn Sie soweit gegangen sind, wie Sie gehen konnten, werden Ihnen die Namen Ihrer gerechten Toten, die in der Geisterwelt das Evangelium angenommen haben, durch Vermittlung Ihrer verstorbenen Verwandten gegeben werden, aber nur die Namen derer, die das Evangelium angenommen haben.

Diejenigen, die ohne Gesetz sterben, die heidnischen Völker, werden alles empfangen, wozu sie berechtigt sind. Ich will nicht sagen, daß sie alle von der höchsten Herrlichkeit ausgeschlossen sind. Jeder von ihnen, der Buße tut und die vorgeschriebenen Bedingungen erfüllt, kann die Himmlische Herrlichkeit erlangen, aber die große Masse von ihnen wird nur in die Irdische Herrlichkeit kommen.

Wir wollen nun fortfahren:

> „Siehe, dazu gehören jene, die ohne Gesetz gestorben sind; und auch diejenigen Geister der Menschen, die im Gefängnis behalten wurden, und zu denen der Sohn hinabstieg, um ihnen das Evangelium zu predigen, damit sie nach dem Gesetze der im Fleisch Lebenden gerichtet werden möchten. Diejenigen, die das Zeugnis Jesu im Fleische nicht annahmen, es aber später noch empfingen." (L. u. B. 76 : 72—74.)

Diese Offenbarung sagt klar und deutlich: jeder Mann und jede Frau — also nicht nur diejenigen aus den Tagen Noahs —, welche in diesem Leben eine gute Gelegenheit hatten, das Evangelium zu hören und es anzunehmen und sich seiner Segnungen und Vorrechte zu erfreuen, die aber ein Leben völliger Gleichgültigkeit diesen Dingen gegenüber geführt haben, sie mißachteten und vernachlässigten — solche Leute können weder hoffen noch erwarten, daß man nach ihrem Tode das Werk für sie tun und sie so in die Himmlische Herrlichkeit bringen kann. Kein Heiliger der Letzten Tage sollte sich dem Wahn hingeben, daß jemand im Trotz oder in gänzlicher Gleichgültigkeit dahinleben könne und daß man dann nach seinem Tode — nachdem der Betreffende im Leben eine gute Gelegenheit, nicht eine zufällige, hatte — das Werk für einen solchen Menschen tun könne und er dadurch die Segnungen empfange, zu denen nur die Getreuen berechtigt sind. Wäre dies die Lehre unsrer Kirche, dann wären wir schlimmer dran als die Katholiken, die glauben, man könne einen Menschen aus dem Fegfeuer herausbeten. Aber sie fordern Bezahlung dafür und wir nicht, also wären wir noch törichter als sie. (Schluß folgt.)

Botschaften und Zeugnisse unsrer Distrikts-präsidenten.

V.

Die wichtigste Frage am Ende unsrer Tage.

Von Fritz Lehnig, Präsident des Spreewalder Distrikts.

Welches wird die wichtigste Frage sein, nachdem wir unsre Erdenmission erfüllt haben?

Ältester Fritz Lehnig

Ehe ich die Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage kannte, glaubte ich wie Tausend andre, der Zweck meines Lebens liege in der erfolgreichen Bekleidung einer gutbezahlten Stelle, die einem möglichst alles bieten sollte, wonach man strebte. Als Mitglied der Kirche Gottes wurde mir aber bald klar, daß Geldverdienen, Ehre, Ruhm, weltliche Vergnügungen usw. nicht das Wichtigste sind, sondern daß die große Frage einmal lauten wird:

Bist du Gott und Seiner heiligen Religion treu gewesen?

Zur ehrlichen Beantwortung dieser Frage gehört eine rücksichtslose, von allen falschen Einflüsterungen und Wunschträumen freie Selbstprüfung. Oft hört man von Menschen, die vorgeben, das Evangelium zu lieben, jedoch nicht das Geringste dafür opfern oder aufgeben wollen. Da müssen wir ohne falsche Eigenliebe feststellen: „Was hast du für das Evangelium getan? Wie hast du dich dafür eingesetzt?"

Welches sind denn heute unsre Schwierigkeiten? Es gibt Mitglieder, die zunächst jahrelang dem Herrn dienen, dann aber an irgendeinem kleinen Fehler eines andern Anstoß nehmen, in ihrem Eifer nachlassen und sich dann mit der Ausrede entschuldigen, sie könnten jetzt nicht mehr sein, was sie früher waren. Ja, müssen wir deshalb erst Mitglieder werden und Jahre dazu brauchen, um schließlich zu einer so armseligen Ausrede zu greifen?

Mehr wahrer Glaube tut uns not.

Nein, dann würden wir mehr um die göttliche Gabe des Glaubens bitten und weniger an irdischen Dingen hängen, die uns doch nur abseits, weg von der Pflichterfüllung führen. Sind wir nicht oft zu „modern", geneigt, einen andern Gott, nicht den wahren, zu verkündigen, die Wunder und Kraft des Allmächtigen abzuschwächen, nur weil wir nicht im Einklang mit Ihm sind? Warum beginnen wir, unserm Vater im Himmel, der Welten schaffen und vernichten kann, Grenzen zu setzen? Weil unser Glaube nicht stark genug ist, um die Dinge zu vollbringen, die uns gelehrt worden sind!

Während meiner Tätigkeit im Werke des Herrn konnte ich beobachten, daß es uns oft an einfachem, kindlichem Glauben fehlt. Wir wollen alles erst selber ergründen, stolpern dabei über die schönen und erhabenen Dinge und sehen nicht mehr, daß auch heute noch der Himmel offen ist für demütige, glaubensstarke Menschenkinder. Während wir unsre kostbare Zeit mit Klatsch, Streit und Eifersüchteleien vergeuden, mit unsrer menschlichen Gelehrsamkeit prahlen, lassen wir uns das Schönste und Wertvollste entgleiten. Wir klopfen nicht an und deshalb wird uns auch nicht aufgetan. In unsrer „Klugheit" ziehen wir dem Allmächtigen Grenzen.

Zwei wichtige Wahrheiten möchte ich in diesem Zusammenhang anführen: Wer den Glauben verleugnet, wird streiten, und: Glaube erzeugt willigen Gehorsam. Dies sind Wegweiser zum ewigen Leben, die uns klar zeigen, wo wir stehen und welchen Weg wir gehen müssen. Angesichts dieser Wahrheiten nützt alles schöne Reden, Zudecken oder Vertuschen nichts. Stellen wir uns also jeden Abend offen und rückhaltlos die Frage: Bin ich heute meinem Gott und Seiner heiligen Religion treu gewesen? Wenn wir uns so jeden Tag selbst prüfen, bauen wir auf Granit und werden weder durch leichtfertige Reden noch durch Fehler andrer aus der Bahn geworfen.

Familie Fritz Lehnig

Tätigkeit in der Kirche stärkt unser Zeugnis.

In meiner vierzehnjährigen Tätigkeit in der Kirche bin ich vom Herrn noch nie enttäuscht worden. Zeugnisse über Zeugnisse, oft solche, die man kaum fassen kann, die aber doch volle Wirklichkeit sind, wurden mir als Segnungen für mein volles Vertrauen zum Himmlischen Vater zuteil. Nie habe ich gezweifelt, nie fühle ich mich entmutigt; ich weiß, für wen ich arbeite und wem ich diene!

Wie glücklich schätze ich mich, daß meine Frau und meine Kinder gleich mir nur den einen Wunsch haben: dem Vater im Himmel zu dienen! Während viele andre ihre besten Kräfte an nichtige Dinge verschwenden, können wir zusammenwirken, sind nie ohne Tätigkeit und Amt, versäumen nie unsre Versammlungen, weil wir wissen: Wir bauen für Zeit und Ewigkeit.

Möge der Herr uns Kraft geben, Seine Gebote zu halten, stets tätig zu sein und nie gegen irgendeine Autorität ungehorsam zu werden! Dann wird unser Zeugnis stark und stärker werden und mit immer größrer Freude können wir bezeugen: das Evangelium Jesu Christi ist die Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben und darnach tun, und Joseph Smith war und ist in Tat und Wahrheit ein Profet Gottes. Gott segne uns dazu!

Ältester Melvyn Morris Cowan †.

Nach einer Krankheit von zwei Monaten, in deren Verlauf er sich mehreren schweren Operationen unterziehen mußte, hat Ältester Melvyn Morris Cowan, früherer Leiter des Fortbildungsvereins für junge Männer in der Deutsch-Österreichischen Mission, am 5. November 1937 dem Rufe seines Schöpfers, sich jener großen, unsichtbaren Schar getreuer Geister anzuschließen, Folge geleistet. Als letzten irdischen Wunsch verlangte er nach einer Segnung durch das Priestertum. Einige Minuten nachdem diese Verordnung vollzogen war, schlief er ruhig ein und um 6½ Uhr nachmittags schlummerte er friedlich hinüber.

Ältester Cowan erkrankte am 7. September zum erstenmal. Es wurde sofort ein Arzt beigezogen, der die unverzügliche Überführung in ein bekanntes Berliner Krankenhaus anordnete. Das Krankheitsbild ließ auf eine ernste Blinddarmerkrankung schließen, möglicherweise verschlimmert durch eine Verstopfung der Gedärme. Nach einem besorgten Zuwarten von sechs Tagen, wie sich der Fall weiter entwikkeln werde, wurde am 13. September die erste Operation vorgenommen. Der Blinddarm wurde entfernt, aber im Anschluß an die Operation setzte eine Infektion ein, die zu neuen inneren Erkrankungen führte. In der Folge wurde eine Reihe ärztlicher Eingriffe nötig, welche die Kräfte dieses treuen Bruders gänzlich erschöpften und schließlich seinen Tod herbeiführten.

Ältester M. Morris Cowan

In all diesen qualvollen Zuständen wurden dem Kranken beständig die Verordnungen des Priestertums zuteil, dazu die beste ärztliche Behandlung, die sich überhaupt denken ließ und der Glaube und die Gebete seiner vielen Freunde und seiner Angehörigen. Sein Hinscheid hinterläßt einen Gram und eine Vereinsamung, die nur der Himmlische Vater zu lindern vermag. Während seines Erdendaseins ein außergewöhnlicher Missionar, ist er nunmehr in eine andre Sphäre hinübergerufen worden, um auch dort unter den Kindern unsres Vaters zu wirken.

Ehe sein Körper seinen Geliebten in Amerika gesandt wurde, fand am 9. November eine würdige Trauerfeier für diesen Bruder statt. Zwei Tage später schiffte sich Ältester Ralph LeRoy Garrett auf dem Dampfer Deutschland ein, um die Leiche in die Heimat zurückzugeleiten.

Ältester Melvyn Morris Cowan wurde am 6. Mai 1912 als Sohn der Geschwister Richard Carl und Hazel Eva Morris Cowan geboren. Schon ehe er in den eigentlichen Missionsdienst der Kirche berufen wurde, war er sowohl in kirchlichen wie auch in bürgerlichen Angelegenheiten sehr tätig. Mit besonderm Eifer widmete er sich der

Pfadfinderarbeit, in der ihm das Adlerabzeichen und der Rang der Silberpalme verliehen wurde. Als Führer junger Männer war er ungewöhnlich beliebt und geachtet. Aber nicht nur in diesen Tätigkeiten zeichnete er sich aus, sondern auch in seinem Studium und seinen Vorbereitungen auf einen Lebensberuf. Als Student der Rechte — Völkerrecht und Staatswissenschaften waren sein Sonderfach — bestand er im Jahre 1934 an der Universität Utah mit großem Erfolg seine Schlußprüfung. Dabei bestritt er die Kosten seines Studiums aus eigenen Mitteln, die er sich durch Mitwirkung in einem bekannten Orchester erwarb.

Im Zusammenhang mit dieser seiner musikalischen Freizeitbeschäftigung erhielt er eine Einladung, als Mitglied des Schiffsorchesters auf dem Dampfer President McKinley eine Reise um die Welt zu machen. Nach seiner Rückkehr nahm er einen Ruf der Ersten Präsidentschaft an, als Missionar in der Deutsch-Österreichischen Mission zu arbeiten. Am 30. November 1934 traf er in Berlin ein.

Nach einer sehr erfolgreichen Mission, die ihn über ein Jahr lang als Missionsleiter des Fortbildungsvereins für junge Männer sah, erhielt er am 19. Mai 1937 seine ehrenvolle Entlassung. Da er ungefähr zur selben Zeit ein Stipendium zum Studium an der Heidelberger Universität bekam, entschloß er sich, in Deutschland zu bleiben, um an dieser Hochschule, beginnend im Oktober, seine Studien fortzusetzen. Der Lenker aller Menschengeschicke hatte es aber anders beschlossen. Er berief diesen treuen Sohn unsres Himmlischen Vaters aus seinem irdischen Wirkungskreis ab, damit er seine reichen Gaben in einer andern Welt der Förderung des Werkes des Herrn widme. Mit dem Glauben eines Kindes nahm er auch diesen Ruf an, der Welt das Beispiel eines schönen, wohlgelebten Lebens hinterlassend.

Sicherlich hat ihn unser aller Meister für eine göttliche Berufung auserwählt!

Ich sah, daß die gerechten Ältesten dieser Dispensation, wenn sie aus diesem irdischen Leben scheiden, in der großen Geisterwelt der Verstorbenen fortfahren mit der Arbeit der Verkündigung des Evangeliums der Buße und der Erlösung durch das Sühnopfer des Eingeborenen Sohnes unter denen, die in Dunkelheit und unter der Knechtschaft der Sünde sind. Die Toten, die Buße tun, werden durch Gehorsam zu den Verordnungen des Hauses Gottes erlöst, und nachdem sie die Schuld für ihre Übertretung bezahlt haben und reingewaschen sind, werden sie den Lohn empfangen nach ihren Werken, denn sie sind Erben der Seligkeit.

Präsident Joseph F. Smith.

Aus Kirche und Welt.

Das Wachstum unsrer Kirche von 1897 bis 1937 wird schlaglichtartig beleuchtet durch einige Ziffern, die in der November-Nummer unsrer großen Kirchenzeitschrift „The Improvement Era" veröffentlicht werden. Die „Era" konnte am 1. November 1937 ihren 40. Geburtstag feiern, denn ihre erste Nummer ist am 1. November 1897 erschienen. In diesen vier Jahrzehnten hat die Kirche geradezu erstaunliche Fortschritte gemacht, wie die nachstehende Gegenüberstellung zeigt. Darnach betrug

	1897	Ende 1936
die Zahl der Mitglieder . . . . . ca.	252000	760960
die Zahl der Pfähle (geographischen Verwaltungsbezirke)	37	118
die Zahl der Wards (Pfahl-Gemeinden)	466	1001
die Zahl der Missionen	17	35
die Zahl der Missionare, die ihre ganze Zeit der Missionsarbeit widmen	1496	1940
die Zahl der Tempel . . . . . (gegenwärtig sind zwei weitere Tempel im Bau, der eine in Kalifornien, der andre in Idaho, sodaß wir in absehbarer Zeit deren 9 haben werden).	4	7

In einer Zeit, in der die meisten andern Kirchen über den ständigen Rückgang ihrer Mitgliederzahl klagen, hat also unsre fast um das Dreifache zugenommen! Und mit diesem äußern Wachstum hat auch das innere Schritt gehalten. Die Arbeit der Priesterschaft, des Frauenhilfsvereins, der Sonntagsschulen, der Jungmänner- und Jungmädchenvereine, der Primarvereine, der Genealogischen Gesellschaft, der Kirchenschulen usw. wurde besser organisiert und auf eine höhere Stufe der Wirksamkeit gebracht, sodaß alle diese Organisationen heute besser denn je imstande sind, ihre wichtige Aufgabe zum Segen der Menschheit und zum Aufbau des Reiches Gottes auf Erden zu erfüllen. Für all diese Fortschritte wollen wir unserm Himmlischen Vater dankbar sein und Ihm die Ehre geben, denn es ist Sein Werk. Und wie könnten wir unsre Dankbarkeit und Wertschätzung in einer Ihm wohlgefälligeren Weise bezeugen als dadurch, daß wir mit umso größerm Fleiß und Eifer weiterarbeiten, um Sein Werk nach Zahl und Gerechtigkeit noch mehr zu fördern?

Eine neue Generalpräsidentschaft für den Fortbildungsverein für junge Mädchen. Schwester Ruth May Fox, seit 1929 oberste Leiterin unsrer Jungmädchenvereine, hat am 1. November 1937 die mit Rücksicht auf ihr hohes Alter von 84 Jahren erbetene ehrenvolle Entlassung von diesem Amte erhalten. Schwester Fox hat 42 Jahre „Frontdienst" als GFV-Beamtin geleistet. Unter ihrer Leitung hat der Fortbildungsverein für junge Mädchen nach innen und außen große Fortschritte gemacht; die Mitgliederzahl allein ist von ca. 50000 auf ca. 70000 gestiegen. — Als Nachfolgerin von Schwester Fox hat die Erste Präsidentschaft der Kirche ihre bisherige Erste Ratgeberin, Schwester Lucy Grant Cannon, zur Generalpräsidentin des Fortbildungsvereins für junge Mädchen ernannt; die von ihr vorgeschlagenen Ratgeberinnen, Helen Spencer Williams als Erste und Verna W. Goddard als Zweite, sind von der Ersten Präsidentschaft ebenfalls bestätigt worden. Die Zweite Ratgeberin in der frühern Leitung, Schwester Clarissa Beesley, wurde zur Generalsekretärin ernannt. — Schwester Cannon ist die zweitälteste Tochter des Präsidenten Heber J. Grant und steht heute im 57. Lebensjahre. In ihrer Kindheit und Jugend brachten sie schwere Erkrankungen zweimal an den Rand des Grabes. Sie wurde jedoch beidemale durch die Macht des

Priestertums Gottes am Leben erhalten und empfing dabei überdies die Verheißung, daß sie eines Tages zu den Führerinnen der Jugend der Kirche zählen werde. Präsident Grant hat in seinen Ansprachen während seiner kürzlichen Reise durch unsre Missionen öfters davon gesprochen; im Stern Nr. 16 findet der Leser auf S. 245/246 Näheres darüber.

Der Frauenhilfsverein will innerhalb 5 Jahren 27000 neue Mitglieder gewinnen. An der letzten Hauptversammlung unsres Frauenhilfsvereins (2.—4. Oktober) wurde beschlossen, alle Anstrengungen zu machen, um zum 100jährigen Jubiläum im Jahre 1942 100000 Mitglieder zu haben. — Von 1916 bis 1936 ist die Zahl der FHV-Mitglieder von 43894 auf 73062 gestiegen. Um bis zum Jubiläumsjahr eine Mitgliedschaft von 100000 zu erreichen, müssen in der noch zur Verfügung stehenden Zeit jedes Jahr durchschnittlich ca. 6000 neue Mitglieder gewonnen werden. Das wird keine leichte Aufgabe sein, aber wir sind sicher, daß unsre Schwestern es schaffen werden. Die Vorarbeiten sind bereits getroffen, die Pläne ausgearbeitet worden, und was die Schwestern vom FHV einmal in die Hand nehmen, das führen sie erfahrungsgemäß auch durch bis zum guten Ende. „Men may fail — women never" — „Männer können versagen, Frauen niemals." — Auch die Mitglieder in den deutschsprechenden Missionen werden nicht zurückstehen, wenn es gilt, besondre Anstrengungen zu machen, um das weitgesteckte, so erstrebenswerte Ziel zu erreichen.

Aus den Missionen / Für die Missionen

Ostdeutsche Mission.

Präsident: Philemon M. Kelly, Berlin NW 87, Händelallee 6.

Ehrenvoll entlassen. Richard S. Hill, zuletzt in Berlin-Neukölln; George K. Hansen, zuletzt in Görlitz; Charles F. E. Ulrich, zuletzt in Aschersleben; Franz Otto Drechsel, zuletzt in Meerane; Ward H. Magleby, zuletzt in Gleiwitz; Alma LaVon Earl, zuletzt in Dresden.

Angekommen. Seit unsrer letzten Veröffentlichung sind folgende Älteste angekommen und haben ihre Tätigkeit in den genannten Arbeitsfeldern aufgenommen: Karl Herbert Hilbig – Dresden; Dean George Griner – Weimar; Don Gilmore Christensen – Stargard; John Wilson Dean – Rathenow; Barton Hyer Watson – Hohenstein; Jason V. Nordgren – Liegnitz.

Schneidemühl. Die vom 16. bis 18. Oktober stattgefundene Herbstkonferenz des Distrikts Schneidemühl war eine der besten, die je abgehalten wurden, und ihre segensreiche Wirkung wird sicherlich noch lange zu verspüren sein. Unser erstmals anwesender neuer Missionspräsident, Philemon M. Kelly, sowie seine Gattin verstanden es, die Herzen der Anwesenden zu gewinnen und mit neuer Begeisterung zu erfüllen. Das Programm hielt sich an die für die ganze Mission ausgegebenen Richtlinien: am Samstagabend Eröffnungs- und Predigtversammlung, Sonntagmorgen zunächst getrennte Versammlungen für Priesterschaft und Frauenhilfsverein, von 3 bis 5 Uhr Zeugnis- und Predigtversammlung und abends die Haupt- und Schlußversammlung. Am Montagabend wurde die Konferenz mit einem schönen Programm abgeschlossen. Chor und Musikgruppe Schneidemühl trugen durch ihre Darbietungen nicht wenig zum guten Gelingen der verschiedenen Versammlungen bei. Außer unsern Missionseltern durften wir als Ehrengäste begrüßen: Priestertums- und Sonntagsschul-Leiter der Mission J. W. Geddes, die Missionare Eldredge Grant und B. Mc. A. Snow,

sowie die Gemeindepräsidenten und Organisationsleiter des Distrikts. Die Gesamtanwesenheit betrug 363 Mitglieder und 47 Freunde.

Breslau. Unsre Herbstkonferenz (23.—25. Oktober) war in doppelter Hinsicht ein bedeutungsvolles Ereignis: zunächst wurden wir mit unserm neuen Missionspräsidenten bekannt (welchem übrigens der Distriktschor von 65 Stimmen am Samstagabend das Begrüßungslied „Gott grüße dich!" sang), und dann konnten wir unsre Versammlung diesmal in unsern eigenen Räumen abhalten. Die Konferenz stand unter dem Motto „Tätige Mitgliedschaft". Schon in der ersten Zusammenkunft wurden 219 Mitglieder und 61 Freunde gezählt. Am Sonntagmorgen erhielten 83 Priestertumsträger, 6 Brüder und 3 Freunde vom Präsidenten Kelly ausgezeichnete Belehrungen, während sich gleichzeitig 122 Schwestern unter der Leitung von Schwester Kelly zu einer FHV-Versammlung zusammenfanden. Um 10.30 Uhr begann in Anwesenheit von 322 Mitgliedern und 121 Freunden ein öffentlicher Gottesdienst, in welchem durch Sonntagsschulkinder eine Darbietung über die Wiederherstellung der Kirche, geleitet vom Distriktsleiter der Sonntagsschule, Oskar Fiedler, gegeben wurde; außerdem hörten wir in dieser Versammlung einige Evangeliumsansprachen. Nachmittags fand eine geisterfüllte Zeugnis- und Predigtversammlung statt, besucht von 175 Mitgliedern und 73 Freunden. Zur Hauptpredigtversammlung vom Sonntagabend hatten sich 347 Mitglieder und 157 Freunde eingefunden. Den Abschluß der Konferenz bildete am Montagabend eine Konzertveranstaltung, von Hans Weber/Breslau-West vorbereitet und geleitet. Das neue Gesangbuch, das während der ganzen Konferenz gebraucht worden war, kam an diesem Abend nochmals zur Geltung. — Mit dieser erstklassigen Veranstaltung, an der nochmals 360 Anwesende gezählt wurden, fand die Konferenz ihren würdigen Abschluß.

Berlin. Die erste Distriktskonferenz unter dem Vorsitz unsres neuen Missionspräsidenten Philemon M. Kelly fand für unsern Distrikt vom 30. Oktober bis 1. November 1937 statt. In der Eröffnungsversammlung vom Sonnabend, die umständehalber im Lokal der Berlin-Zentrum-Gemeinde abgehalten werden mußte, lauschten 265 Mitglieder und Freunde den Botschaften der Missions- und Distriktspräsidenten sowie eines Gemeindepräsidenten und eines Missionars. Der Sonntag vereinigte in den Sophien-Festsälen zunächst die Priesterschaft und gleichzeitig in getrenntem Raum die Beamtinnen der Hilfsorganisationen zu anregenden Sitzungen, und dann erhielt die Jugend des Distrikts die Gelegenheit, ihre hübsche Darstellung der 13 Glaubensartikel vorzuführen. Im Anschluß daran brachte Präsident Kelly durch geschicktes Fragen und Unterrichten über das vielseitige Thema Das Gebet die gesamte Anwesenheit zur Mitwirkung. — Am Nachmittag legten nach einigen aufbauenden Ansprachen etliche Geschwister ihre glaubenstärkenden Zeugnisse von der Kirche und dem Evangelium ab. Den geistigen Höhepunkt der Konferenz bildete die Sonntagabendversammlung. Wir lauschten gespannt den gehaltvollen Ansprachen unsres Missionssekretärs, Edward C. Judd, dann des Präsidenten des Ältestenkollegiums, Wilhelm Zerull, und schließlich den aufbauenden Worten unsres Missionspräsidenten. 480 Personen wohnten dieser Versammlung bei. Die Singenden Mütter sowie der Distriktschor — dieser besonders durch seine meisterhafte Darbietung des ersten Teiles des Oratoriums „Die Märtyrer" — trugen viel zur Verschönerung der Konferenz bei. — Der Montagabend vereinigte nochmals 200 Mitglieder und Freunde, die sich eines gediegenen Unterhaltungsabends, an den sich ein Tanz anschloß, erfreuten.

Stettin. Unsre Herbstkonferenz fand vom 6. bis 8. November 1937 statt. Distriktspräsident Hellmut Plath konnte zum erstenmal unsern neuen Missionspräsidenten Philemon M. Kelly und seine Gattin in Stettin willkommen heißen, ebenso Missionar Grant Hughes aus dem Missionsbüro. — Geisterfüllt war die Versammlung vom Sonnabend, in der Präsident Kelly von seinem Besuch im Heiligen Hain und an andern Orten erzählte, wo vor einem Jahrhundert Großes geschah. — Die Priester-

schafts- und Beamtenversammlung am Sonntagmorgen gab praktische Anregungen und im Vormittagsgottesdienst stand die Aufführung „Gottes Wege" (nach Tolstoi) mit der Frage nach dem Sinn des Lebens im Mittelpunkte, während in den Nachmittags- und Abendversammlungen die Zeugnisse der Geschwister und Konferenzredner die Anwesenden mit neuer Begeisterung erfüllten. — Eine aufbauende Missionarsversammlung am Montag und ein Unterhaltungsabend mit Tanz beschloß die von mehr als 1000 Personen besuchte Konferenz.

Neues aus dem Stettiner Distrikt.

In **Stargard** bezogen wir in der Radestraße 31 ein neues, schönes Versammlungshaus. In der Eröffnungsversammlung waren ca. 100 Personen anwesend, die höchste Anwesenheit in der Gemeindegeschichte dieser kleinen Stadt.

Auch in **Barth** bezogen wir ein größeres Versammlungslokal.

Unsre kleinste Gemeinde, **Prenzlau,** die im Januar einen eigenen Kirchenraum erhielt, stieg im Laufe dieses Jahres von 14 auf 32 Mitglieder. 11 Personen wurden getauft und 7 Kinder gesegnet.

In **Wolgast** wurden regelmäßig Predigtversammlungen eingerichtet und in **Stralsund** von den Missionaren eine Sonntagsschule mit 40—50 Besuchern eingerichtet.

Durch fleißiges Traktatverteilen und Lichtbildervorträge wurde mancher neue Freund gewonnen, sodaß wir nächstes Jahr eine reiche Ernte erwarten.

Hellmuth Plath, Distriktspräsident.

Schweizerisch-Deutsche Mission.

Präsident: Thomas E. McKay, Basel, Leimenstr. 49.

Ehrenvoll entlassen: Alvin J. Schoenhals, zuletzt in besondrer Verwendung im Missionsbüro tätig; Lindsay R. Curtis, zuletzt als Missionar in Zürich und Priestertumsleiter der Mission tätig; Helaman Niederhauser, zuletzt im Karlsruher Distrikt; Adolf Baumann, zuletzt in Herzogenbuchsee (Bern); Max Bollinger, zuletzt Missionsstatistiker und literarischer Mitarbeiter der Schriftleitung.

Ältester Eduard Feh hat als Leiter des Zürcher Distrikts seine ehrenvolle Entlassung erhalten.

Berufung: Ältester Ray E. Widdison übernimmt als Nachfolger von Bruder Feh die Leitung des Zürcher Distrikts.

Todesanzeigen.

Berlin-Ost. Im hohen Alter von 76 Jahren verstarb hier am 16. September unsre liebe Schwester Auguste Ottilie Marie Berger. Sie war geboren am 9. Februar 1861 und hatte sich am 17. Mai 1924 der Kirche durch die Taufe angeschlossen. Einige aus den Generationen nach ihr bis zu den jüngsten Urenkeln gehören gleichfalls der Kirche an. Die Gemeindepräsidentschaft bereitete ihr eine würdige Beerdigung.

Der Stern wird von den Ostdeutschen, Westdeutschen und Schweizerisch-Deutschen Missionen der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage herausgegeben und erscheint zweimal monatlich. Bezugspreis: Deutschland, Ungarn, Tschechoslowakei, Polen RM. 4.—, Österreich S. 8.—, Schweiz und übrige Länder Fr. 5.— jährlich.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Zimmer,
Anschrift: Schriftleitung des „Stern", Basel (Schweiz), Leimenstraße 49 (für Deutschland und Oesterreich: Lörrach [Baden], Postfach 208).

Druck und Versand: Der Alemanne, Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H., Freiburg i. Br.